

Bilingualer Unterricht an der Volksschule? *Absolutement!*

Kursmappe

1.1. Begriffsklärung

Quelle: Stern, Otto; Eriksson, Brigit; Le Pape Racine, Christine; Reutener, Hans; Serra, Cecilia (1999): Französisch – Deutsch. Zweisprachiges Lernen auf der Sekundarstufe 1. Nationales Forschungsprogramm 33: Wirksamkeit unserer Bildungssysteme. Chur/Zürich: Verlag Rüegger, 13-14.

1.1 Voraussetzungen und begriffliche Grundlagen

Immersion und bilingualer Unterricht

Immersion bedeutet Eintauchen ins Sprachbad der zu lernenden Sprache. Auch dem traditionellen, einsprachigen Fremdsprachenunterricht liegt diese Idee des Eintauchens in die L2¹ zugrunde. Die Unterschiede liegen in Dauer und Intensität des Sprachkontakts und in der Bedeutung der Lerninhalte für das Sprachlernen. Um von Immersion sprechen zu können, wird erwartet, dass ein grosser Anteil des Unterrichts in der L2 erteilt wird, und zwar möglichst über den ganzen Fächerkanon hinweg. Die Vorstellungen von Immersion sind stark geprägt vom kanadischen Modell, das in den vergangenen Jahren in seinen verschiedenen Formen — totale, partielle, frühe, späte Immersion — und ihrer Auswirkung auf das sprachliche Lernen und den Schulerfolg ausführlich dargestellt und auch kritisch diskutiert wurde (vgl. z.B. HARLEY ET AL. 1990; WATTS & ANDRES 1990; WODE 1995.)

Immersion im kanadischen Sinn ist nicht der einzige Weg zu einem effizienteren Fremdsprachenunterricht. Eine ebenso erfolgversprechende und dem Schweizer Schulsystem wohl besser angepasste Form zeigt sich im Modell des bilingualen Sachunterrichts, wie er in sog. bilingualen Klassenzügen für Französisch und Englisch an der Sekundarstufe I und II in Deutschland praktiziert und weiterentwickelt wird:

Den „bilingualen Bildungsgang“ gibt es in Deutschland seit der 2. Hälfte der 60er Jahre in Form von bilingualen Zügen (auf Französisch) an Gymnasien (...). Heute bieten ihn ca. 50 Gymnasien neben ihrem „Normalzug“ an, die meisten in Nordrhein-Westfalen (...) Nach langer Stagnation sind die deutsch-englischen Züge seit 1990 rasch in Mode gekommen und erleben im Augenblick einen Boom.² Sie profitieren von der wachsenden Erkenntnis vieler Eltern, dass nach 1992 (EU, Verträge von Maastricht) Fremdsprachenkenntnisse immer wichtiger werden. (MÄSCH 1993: 4)

Die deutschen Modelle für bilingualen Sachunterricht an der Sekundarstufe I basieren auf einer Spracheinführung bereits in der Grundschule und einem intensivierten Fremdsprachenunterricht zu Beginn der Oberstufe. Anschliessend wird der kursorische Fremdsprachenunterricht auf ca. zwei Wochenstunden reduziert, während die L2 nun intensiv im Rahmen eines Sachfachs, meist Geschichte oder Geografie, gebraucht und so weiterentwickelt wird.

Grundsätzlich gilt (...), dass in den bilingualen Sachfächern die Unterrichtsinhalte nie wie Lehrtexte im Fremdsprachenunterricht behandelt werden dürfen; sie müssen immer mit fachspezifischen Methoden (z.B. Quellenarbeit) angegangen werden (ibid. p. 5).

Auf der Sekundarstufe I wird die L1 didaktisch begründet einbezogen nach dem Grundsatz: «So viel in der L2 wie möglich, so viel in der L1 wie nötig.» Auf der Sekundarstufe II gilt: «grundsätzlich einsprachig (...) mit gleichzeitiger Vermittlung der unverzichtbaren muttersprachlichen Fachtermini und der

¹ Die Abkürzung L2 steht für Zweitsprache oder Fremdsprache, L1 für Erstsprache oder Muttersprache, hier aber generell auch für Deutsch.

² 1997 führten bereits über 100 Gymnasien bilinguale Züge.

fachsprachlichen Strukturen.» Dabei ist der komparatistische (sprachvergleichende) Grundansatz wichtig, «der für alle bilingualen Fächer wesentlich und eines der durchgängigen Prinzipien ist» (ibid. p. 7).

Es gibt viele Gründe, die für einen Einbezug von Sachfächern im Sinne eines bilingualen Unterrichts sprechen. Wichtig ist zuerst einmal, dass die Lernenden im Vergleich mit herkömmlichem Fremdsprachenunterricht der L2 in einem zeitlich erweiterten Rahmen begegnen, ohne dass die Stundendotation erhöht werden muss. Mit einer Erhöhung des Unterrichtsanteils der L2 gehen aber nicht nur quantitative, sondern auch qualitative Veränderungen des Unterrichts und des Lernens einher:

- Der Französischunterricht verändert sich hinsichtlich der kommunikativen Qualität: Die Lernenden orientieren sich an Inhalten/Informationen und nicht ausschliesslich an der Sprache oder an “Pseudoinhalten” von Lehrbuchtexten. Das hat Folgen für die Verarbeitungstiefe im Lernprozess: die Sprachübung wird zur Sprachhandlung (vgl. STERN 1994).
- Der Gebrauch der L2 in anderen Fächern bringt es mit sich, dass die Lernenden mit einer vielfältigeren Palette von echten Kommunikationsformen konfrontiert werden. Der Sachunterricht fordert die Lernenden zur Kommunikation heraus, erhöht die kommunikative Risikofreude und vermeidet ein Lernen, das sich nur an der Sprachrichtigkeit orientiert.
- Das Neben- und Miteinander von zwei Sprachen im Unterricht zwingt zu einer reflektierten Unterrichtsgestaltung. Die Anteile beider Sprachen müssen ständig überprüft und bezüglich der Lernformen diskutiert werden. Das führt zu grösserer Flexibilität und Kreativität im Umgang mit Sprachen. So entstehen z.B. auch verschiedene Formen von Sprachwechsel und Sprachmischung sowohl bei den Lehrenden als auch bei den Lernenden.